

Materialblatt 396

Stichworte:

Monotheismus  
Neues Testament  
Wunder

## Wundererzählungen im Neuen Testament

Wenn die Autoren der neutestamentlichen Schriften von den ‚Wundern Jesu‘ sprechen, so ist zunächst von verschiedenen Krankheilungen Jesu einschließlich einzelner Exorzismen die Rede. Die entsprechenden Schriftstellen gehören zu den ältesten Texten der biblischen wie außerbiblischen Jesusüberlieferung. Zudem finden sich auch Schriftstellen, die von Taten Jesu erzählen, die weit über das Menschenmögliche hinausreichen: Jesus stillt Stürme, weckt Tote auf und speist riesige Menschenmengen. Derartige Texte sind entstanden auf Basis und unter Voraussetzung jener literarischen Stilmittel, die den Menschen, die vor 2000 Jahren in und um Palästina und Kleinasien gelebt haben, selbstverständlich waren und von denen sie ebenso selbstverständlich annehmen konnten, dass sie für die Menschen ihres Lebensumfeldes verständlich waren. Es sind dies letztlich stilisierte, einer bestimmten literarischen Gattung zuzuordnende Glaubens- oder Christusgeschichten, die in verdichteter Form und ohne Interesse an historischer Auskunftgebung oder Überprüfbarkeit dem Glauben an Jesus entspringen, in der Absicht, ihn, Jesus, den Menschen der damaligen Zeit und Kultur zu verkündigen als den ‚Christus‘ bzw. ‚Messias‘, als den ‚Gesalbten Gottes‘. Als solches manifestiert sich in ihnen also ein frühes Stadium der Glaubensbekundung und -verbreitung.

‚Wunder Jesu‘ im Neuen Testament:  
Krankheilungen Jesu, u.a.  
Exorzismen  
Übermenschliche Taten  
Jesu: Stilisierte literarische Glaubens- oder Christusgeschichten, die Jesus als den ‚Christus‘, als den ‚Gesalbten Gottes‘ verkünden wollen.

Für einen in der Antike lebenden Menschen waren verschiedene Ereignisabläufe in der Natur, in der Kultur und im sozialen Leben Ausdruck der Wirksamkeit göttlicher Kräfte. Den Göttern, der Willkür höherer Mächte ausgeliefert zu sein, ist eine Grunderfahrung der im zweiten und ersten Jahrtausend v.u.Z. lebenden Menschen. Hiervon erzählt u.a. die griechisch-antike Mythologie. Auch und besonders in der tragischen Dichtung der Griechen wird die Ohnmacht der Menschen angesichts der Übermacht der Götter ausgesprochen und in den Dramenaufführungen zur Darstellung gebracht. Diesem, sich abhängig zu wissen und abhängig zu fühlen vom Wohl und Wehe, von den Launen der Götter, hat sich jener Monotheismus entgegengesetzt, der sich erstmals ausgesprochen und ausgebildet hat in der Geschichte der kulturellen Genese des Volkes Israels. Diese Entwicklung zum Monotheismus geschah langsam und gegen viele Widerstände: Nicht den vielen überlieferten himmlischen Göttern und nicht den Gottesbildern der Erde soll der Mensch folgen, und auch nicht den vielen Götzen, die er in den Himmel seines Denkens zu erheben und als den Horizont seines Tuns zu gehorchen gewohnt ist; vielmehr dem einen Gott möge er sich zuwenden, dem Gott, der ihm als Wohnstätte entgentritt in der Macht bedingungsloser Liebe und vorbehaltlosen Wohlwollens. Jene biblischen Texte, die in den erwähnten literarischen Stilisierungen wundersamen Geschehens das tatsächlich Erlebte und Erlebbare deuten als Bild und Symbol des grundsätzlichen Wohl- und Heilwollens Gott-Jahwes, bekunden und provozieren also gerade die Entbindung des Menschen von den antiken Bildern numinos-willkürlich wirkender Götter. Sie sind damit ein Plädoyer für die Befreiung aus dem Chaos des Vielen, aus dem Willkürzugriff der Götter. Sie bezeugen die Heilzuwendung des einen Gottes. Völlig außerhalb dieser Redeabsicht biblischer Wundererzählungen ist daher jede Frage nach einer historischen Wahrheit oder einer naturwissenschaftlichen Erklärbarkeit. Wie sehr derartige Fragestellungen den biblischen, vor 2000 Jahre und mehr entstandenen Erzähltraditionen fremd ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass sich der Begriff von Historie und Praxis historischer Wissenschaften erst im 19. Jahrhundert (Johann Gustav Droysen), der neuzeitliche Begriff der Natur und die Praxis neuzeitlicher Wissenschaft

Der Willkür göttlicher Wesen ausgeliefert zu sein, ist ein Grunderleben antiker Menschen. Hiergegen richtet sich der Monotheismus Israels: Gegen das Chaos willkürlicher Mächte richtet er den Gedanken von der Macht bedingungsloser Liebe.

Biblische Texte von wunderbarem Geschehen sind literarisch-symbolische Stilisierungen des grundsätzlichen Wohl- und Heilwollens Gott-Jahwes und Symbole der Befreiung von numinos-willkürlichen Göttern.

Wundergeschichten erheben den Wahrheitsanspruch symbolischer, nicht aber historischer oder naturwissenschaftlicher Rede.

erst im 16. Jahrhundert (Johannes Kepler, Galilei Galilei) entwickelt haben.